

Große Kracht, Hermann-Josef

Book Review — Published Version

[Rezension] Wolkenstein, Fabio (2022): Die dunkle Seite der Christdemokratie. Geschichte einer autoritären Versuchung

Politische Vierteljahresschrift

Provided in Cooperation with:

Springer Nature

Suggested Citation: Große Kracht, Hermann-Josef (2023) : [Rezension] Wolkenstein, Fabio (2022): Die dunkle Seite der Christdemokratie. Geschichte einer autoritären Versuchung, Politische Vierteljahresschrift, ISSN 1862-2860, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 64, Iss. 2, pp. 407-409,
<https://doi.org/10.1007/s11615-022-00442-2>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/309573>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Wolkenstein, Fabio (2022): *Die dunkle Seite der Christdemokratie. Geschichte einer autoritären Versuchung*

München: C. H. Beck. 222 Seiten. 16,95 €

Hermann-Josef Große Kracht

Angenommen: 30. November 2022 / Online publiziert: 3. Januar 2023
© Der/die Autor(en) 2022

Titel und Untertitel machen neugierig. Welche „autoritäre Versuchung“ wird der in Wien lehrende Politikwissenschaftler *Fabio Wolkenstein* „der“ Christdemokratie attestieren? Und inwiefern ist sie für diese so konstitutiv, dass man sie als ihre dauerhafte, bis heute relevante „dunkle Seite“ bezeichnen kann? Der Verfasser wird sich ja, so vermutet man, kaum ausschließlich auf Historisches kaprizieren, und er wird wohl auch nicht nur die berühmte illiberale Demokratie Viktor Orbáns vorführen wollen. Dass christliche, genauer gesagt protestantische und katholische Politikvorstellungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vielfach, wenn auch keineswegs immer, einer „autoritären Versuchung“ erlagen, ist unstrittig. Unstrittig ist aber auch, dass die europäische Christdemokratie in der Nachkriegszeit – und erst in dieser entstanden die neuen, die früheren Konfessionsgrenzen überschreitenden politischen Sammelparteien dieses Namens – zu einer starken Stütze und treibenden Kraft demokratischer Politik und Verfassungsstaatlichkeit geworden ist, und zwar nicht nur auf nationalen Ebenen, sondern auch im Blick auf die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft. Was also ist die drohende „autoritäre Versuchung“ der Christdemokratie, die es dringlich macht, ihr mit einem auflagenstarken Essay zu Leibe zu rücken? Um mein Leseergebnis vorwegzunehmen: Sie wird mir nicht so recht klar, und auch der Verfasser scheint entgegen seiner Ankündigung keine klare Position zu beziehen. Aber der Reihe nach.

Der sehr informative und gut zu lesende Band besteht aus einem ausführlichen Vorwort, vier thematischen, vor allem historisch gehaltenen Kapiteln und einem knappen Schluss. Der Autor verspricht „eine systematische Antwort“ auf die Frage, „wie die Christdemokratie eigentlich zur Demokratie und ihren Feinden steht“ (S. 9). Und er ventiliert – allerdings nur sehr zaghaft – die These, dass die ersten beiden

✉ Hermann-Josef Große Kracht

Institut für Theologie und Sozialethik, Technische Universität Darmstadt, Darmstadt, Deutschland
E-Mail: grossekracht@theol.tu-darmstadt.de

Nachkriegsjahrzehnte, die von einer demokratischen europäischen Christdemokratie geprägt waren, „eine knapp 20-jährige Anomalie“ (S. 12; auch S. 157) darstellen, da die Christdemokratie danach wieder auf breiter Front zu autoritären Denkweisen und Politikstilen zurückgekehrt sei. Dabei verweist er vor allem auf die ungarische Fidesz-Partei (während die polnische PiS kaum vorkommt), räumt aber ein, dass sie nicht zur klassischen europäischen Christdemokratie zu rechnen ist. Schließlich stammen Orbán und seine Partei ursprünglich aus dem Liberalismus und haben sich erst Ende der 1990er-Jahre vor allem aus wahltaktischen Gründen christdemokratisch-nationalkonservativ umprofiliert (vgl. S. 145–146). Und zudem sei, wie *Wolkenstein* schreibt, grundsätzlich „eine stärkere ‚Orbanisierung‘ der Christdemokratie nur schwer vorstellbar“ (S. 20).

Das erste, einleitende Kapitel (S. 15–34) skizziert knapp die Entwicklungsdynamik und das aktuelle Erscheinungsbild christlicher Parteien und Programmatiken in Europa, vor allem im Blick auf die deutschen Unionsparteien, die österreichische ÖVP und die ungarische Fidesz. Es kulminiert in der Beobachtung, dass die christdemokratischen Parteien „in der Vergangenheit insgesamt demokratischer“ (S. 27) geworden seien, auch wenn sich ihre autoritären Versuchungen bis heute fortsetzten. Die drei weiteren Kapitel präsentieren einen wertvollen Abriss zur Theorie- und Mentalitätsgeschichte der Christdemokratie und ihrer Vorläufer im 20. Jahrhundert, beginnend mit den „antidemokratischen Wurzeln der Christdemokratie“ (Kap. 2, S. 35–89) in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Hier finden sich sehr schöne Skizzen zur katholischen Soziallehre und zu den politischen Katholizismen in Ländern wie Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien. Die beiden weiteren Kapitel (Kap. 3: Selbstbewusste Volksparteien, gute Demokraten?, S. 90–132 und Kap. 4: Christdemokratie im neuen Europa, S. 133–169) beschäftigen sich mit der Christdemokratie der Nachkriegszeit und den ambivalenten, nur teilweise gelungenen Versuchen vormals katholischer Parteien, „sich als demokratische Volksparteien neu zu erfinden“ (S. 93).

Im Schluss (S. 170–179) diagnostiziert *Wolkenstein* deshalb „zwei gegenläufige Tendenzen“ (S. 170). Einerseits komme „die dunkle Seite der Christdemokratie wieder verstärkt zum Vorschein“ (ebd.), wobei er vor allem auf Sebastian Kurz und Viktor Orbán verweist. Andererseits herrsche eine „übergreifende Rat- und Orientierungslosigkeit“ (S. 173). Markus Söder und Friedrich Merz jedenfalls versuchten sich gegenwärtig nicht als nationalkonservative Hardliner mit klarer Parteiprogrammatik, sondern als pragmatische Problemlöser, denen Klimawandel und soziale Gerechtigkeit am Herzen lägen und die, ähnlich wie zuvor Angela Merkel, „zur Mitte hin integrieren“ wollen (S. 174).

Wenn der neueste Entwicklungstrend der europäischen Christdemokratie – Kurz hat sich aus der österreichischen Politik völlig zurückgezogen, und die ehemaligen christdemokratischen Sympathien für die Fidesz sind endgültig aufgebraucht (vgl. S. 171–172) – wieder dahin geht, sich „in einer ideologisch nur schwer greifbaren Mitte“ (S. 175) zu verorten, und wenn *Wolkenstein* betont, dass am Ende auch „die effiziente Verwaltung des Status quo unter dem Vorzeichen der Alternativlosigkeit“ (S. 177) eine erfolgreiche christdemokratische Programmatik sein könne, dann hängt seine Warnung vor der Wiederkehr der dunklen Seite der Christdemokratie aber in der Luft. Sie kommt dann mindestens um einige Jahre zu spät. Die zu Be-

ginn angekündigte „systematische Antwort“ bleibt denn auch aus. Zur Frage, wie es die Christdemokratie nun mit „der Demokratie und ihren Feinden“ hält, liefert der Text kein klares Ergebnis; zumindest dann nicht, wenn man – mit dem Verfasser – rechtspopulistische und nationalkonservative Strömungen nicht einfach unter der Rubrik christdemokratisch verbuchen will. Dabei hätte es die Anomalie-These durchaus verdient, klarer und systematischer angegangen zu werden, auch auf die Gefahr hin, dass sie sich am Ende nicht als tragfähig erweist.

Zum Schluss noch eine wichtige Korrektur: *Wolkenstein* behauptet irrtümlich, Papst Leo XIII. habe in seiner Sozialenzyklika *Rerum novarum* (1891) erklärt, der Staat dürfe „vom Vermögen der Untertanen einen übergroßen Anteil als Steuer“ einziehen, um die Handhabung des Eigentumsrechts „mit dem allgemeinen Wohl in Einklang“ zu bringen, was „geradezu progressiv“ anmute (S. 43). Der noch durch und durch feudal denkende damalige Papst hatte jedoch ganz im Gegenteil erklärt, es könne nicht angehen, dass der Staat „seinen Angehörigen so hohe Steuern auferlegt, daß dadurch das Privateigentum aufgezehrt wird“ (RN 35). Das Zeitalter, in dem die Päpste rabiate sozialstaatliche Umverteilungsprogramme einfordern und damit unter Sozialismusverdacht geraten, war da noch nicht angebrochen.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.